

GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitage. Abonnementspreis: 1 Mk. Rundschaue. — **Allgemeines:** Aus den graphischen Berufen, I. Berufsstragen der Kriegsinvaliden. Ortsberichte: Halle a. S. Karlsruhe i. B. Die photomech. Fächer: Erklärung der Zentral-Kommission der Chemigraphen. — **Feuilleton:** Die Arbeit. Vom Büchertisch. Opfer des Krieges. Anzeigen.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N 24, Eisapferstr. 86-88¹¹¹. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Telefon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditt, Auguststraße 8-9 — Redaktionsschluss: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Feintzelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

Inhalt.

Hauptteil: Kollegen! Gedenket Eurer Kollegen im Felde. Im Vertrauen auf die eigene Kraft! Rundschau. — **Allgemeines:** Aus den graphischen Berufen, I. Berufsstragen der Kriegsinvaliden. Ortsberichte: Halle a. S. Karlsruhe i. B. Die photomech. Fächer: Erklärung der Zentral-Kommission der Chemigraphen. — **Feuilleton:** Die Arbeit. Vom Büchertisch. Opfer des Krieges. Anzeigen.

Im Vertrauen auf die eigene Kraft!

Bei einem plötzlich hereinbrechenden großen Unglück läßt der Mensch gern im ersten Schreck alles im Stich, was ihm bisher notwendig und wertvoll erschien. Wir denken nun an die Rettung unseres Lebens und meinen, demgegenüber ist alles andere von nebensächlicher Bedeutung. Erst nach und nach, mit der Wiederkehr der ruhigen Selbstbesinnung, erwacht die Erkenntnis, daß auch das größte Unglück noch nicht das Ende aller Dinge gewesen ist. Die Erde rollt noch im alten Gleise und das Leben auf der Erde geht nach wie vor seinen alten Gang. Und wir stehen nach wie vor mitten drinnen, müssen jetzt wie früher uns in das Getriebe hinein-fügen. Was wir im ersten Schreck adhtlos fortgeworfen hatten, fehlt uns jetzt bei allen möglichen Gelegenheiten. Aber, was einmal verloren ist, ist dahin und muß von Neuem wieder erworben werden. Neue Mühe, neue Lasten, neue Kosten haben wir uns durch unsere eigene Kopflösigkeit zu all den Ver-lusten des Unglücks selbst aufgebürdet.

Das ist rein menschlich. Aber, dem Deutschen rühmt man mit Recht nach, daß er die Eigenschaft besitze, solche menschlichen Schwächen auf dem schnellsten Wege wieder gut machen zu können. Die ausgesprochene Kämpfennatur der germanischen Rasse hat sich in diesem Kriege selbst dem Blödesten klar erwiesen. Nichts war dümmer, als das Gerede unserer Reaktionäre: die Arbeiter-fürsorge (Versicherung, Schutzgesetzgebung usw.) hätte eine allgemeine Verweidlichung des Volkes herbeigeführt. Stets sind wir mit größter Schärfe solchen Reden entgegen getreten und haben mit vollem Recht auf den Opfermut und die Kampfeslust, besonders der Arbeiterklasse, hingewiesen. Daß diese Kampfeslust im Unternehmerrlager mindestens ebenso stark vorhanden ist, das beweist am deutlichsten das Verhalten des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer selbst in der Zeit des Burgfriedens. Hier könnte man sogar schon ohne Übertreibung von R. . . . , doch halt! — Wir leben ja noch im Zeichen des Burgfriedens. Die Kämpfennatur und das unbestriittene Organisationstalent der Deutschen gibt uns die beruhigende Gewißheit, daß vieles, was der Krieg und bei seinem Ausbruch unsere eigene Kopflösigkeit vernichtet hat, wieder gewonnen wird.

So werden auch die deutschen Arbeiter, nach Beendigung des Krieges, sehr bald ihr altes Selbstvertrauen wieder gewinnen. Der deutsche Arbeiter ist nicht aus dem Material,

daß er verzweifelt, er hat noch aus jedem Rückschlag die notwendige Lehre gezogen und mit um so größerer Tatkraft vorwärts gedrängt.

Freilich, wer sich einen Teil der Arbeiter-schaft, die nicht ins Feld brauchte, in ihrem Verhalten betrachtet, der wird unsere Zu-versicht kaum teilen wollen. Vergessen wir aber dabei folgendes nicht:

Über 51 Prozent unserer Kollegen sind für den Kriegsdienst in irgend einer Form eingezogen worden. Wer wollte bestreiten, daß es zumeist die Fähigsten, Tatkräftigsten und Mutigsten waren, die hier getroffen wurden? Wer wollte daran zweifeln, daß die, die nicht zum Kriegsdienst eingezogen

Kollegen! Gedenket Eurer Kollegen im Felde. Sorgt für die Aufrechterhaltung des Verbandes. Sendet den Kriegern zur Information über unsere Arbeit in der Heimat die Graphische Presse. Sendet den kranken und verwundeten Kriegern unser Merkblatt. Fordert alle zum Militär eingezogenen Kollegen auf, bei ihrer Rückkehr vor Aufnahme irgendwelcher Arbeit bei der Ortsverwaltung unseres Verbandes erst Erkundigungen einzuziehen. Schon mancher hat diese Versäumnis mit schwerem Nachteil bezahlt.

wurden und unsere Organisation verlassen haben, zum großen Teil als schwächliche Charaktere, nur als Mitläufer zu betrachten sind? Und wenn dann das wirtschaftliche Leben wieder erwacht, wenn alle Kräfte daran gehen, den alten Glanz deutscher Arbeit und deutschen Organisationstalentes wieder aufzurichten, da werden jene Schwächlinge sicher eine zeitlang schmollend oder doch aufmerksam beiseite stehen. Schließlich muß die Scham über ihre Schlappeit und Entartung sie recht bald wieder die richtigen Wege weisen. Sie können nichts zu ihrer Verteidigung vorbringen, wenn diejenigen anzuklagen beginnen, die die Leiden, Entbehrungen und leider häufig genug auch körperliche Opfer des Krieges getragen haben.

Das wären die persönlichen Einwirkungen auf die Lauen und Widerstrebenden. Doch noch andere Faktoren treiben in derselben Richtung. Einmal die alten Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, die auch der Krieg und der Burgfriede nicht aus der Welt geschafft hat. Wir werden die alten Kämpfe entbrennen sehen, mit derselben Leidenschaftlichkeit, die nun einmal mit diesen Kämpfen verbunden ist. Ja, es gewinnt den Anschein, als ob diese Kämpfe noch schärfer werden. Denken wir daran, was die Arbeiterorganisationen für gewaltige Vermögen geopfert haben, um die Folgen der grauenhaften Arbeitslosigkeit und der sonstigen Not, die der Krieg mit sich gebracht hat, zu mildern. Und demgegenüber die Unternehmer-Organisationen, die die Kampf-fonds im allgemeinen geschont haben. Uns

will allerdings scheinen, daß dieser Umstand keineswegs einen Beweis für die künftige Schwäche der Gewerkschaften darstellt. Er zwingt höchstens den Gewerkschaften eine etwas veränderte Taktik auf, soweit nicht schon die Verhältnisse selbst solche Veränderung bedingen.

Es kann also nur zweierlei möglich sein: entweder der Zusammenbruch der ganzen deutschen Volkswirtschaft, wenn der Krieg sich endlos in die Länge ziehen sollte, oder ein Vorwärtsschreiten auf der bisherigen Bahn, und das kann nur zu neuen Erfolgen der Arbeiterklasse führen.

Rundschau.

Teuerungszulagen. Berlin: Die Firma *Walter Peck* bewilligte an 4 Kollegen je 2 Mk. pro Woche. Die Firma *Wilh. Greve* gewährte, nach bereits bewilligten zweimaligen Lohnzulagen, an 10 Kollegen eine Gratifikation von je 20 Mk., Die Firma *Paul Pittius* gewährte allen Kollegen, die ein halbes Jahr in Betriebe sind, eine Gratifikation und zwar den Unverheirateten 15 Mk. und den Verheirateten 20 Mk. Für Kinder wurden besondere Zuwendungen gemacht, so daß in einzelnen Fällen bis zu 40 Mk. gezahlt wurde. Außerdem sei hervorgehoben, daß die Familien der im Felde stehenden Kollegen eine laufende Unterstützung erhalten. Die Firma *A. Sala* gewährte an 4 Steindruckerkollegen je 2 Mk. Teuerungszulage pro Woche.

Geschäftsergebnisse. Die lithographische Kunstanstalt *Hermann Schött, A.-G.* in *Rheydt*, kann für das Jahr 1915 einen günstigen Abschluß veröffentlichen. Der Betriebsgewinn betrug 946 755 Mk. Die Abschreibungen wurden auf 243 604 Mk. bemessen; im Vorjahre 301 838 Mk. *Der Überschub beträgt 278 354 Mk.* gegen 193 722 Mk. 1914, also 84 632 Mk. mehr. Die Dividende wurde von 5 Proz. = 150 000 Mk. auf 7 Proz. = 210 000 Mk. erhöht. Der Vorstand und Aufsichtsrat erhalten 23 160 Mk. Tantiemen; gegen 5790 Mk. 1914, was für diese Herren eine Lohnerhöhung von genau 400 Proz. bedeutet. Unsere dortigen Kollegen dagegen, als Träger der Produktion, können nicht einmal von einer, die Steigerung der Lebenshaltung voll ausgleichenden Lohnerhöhung berichten. Im Bericht ist vermerkt, daß der Betrieb nicht voll aufrecht erhalten werden konnte und unter Berücksichtigung dieses Umstandes ist der Abschluß als ein sehr günstiger zu bezeichnen. In das neue Jahr ist die Gesellschaft mit einem guten Bestand an Aufträgen eingetreten und hofft auch im laufenden Jahr auf ein betrieblingendes Ergebnis.

Der Senefelder Verein in Leipzig, Kranken- und Sterbe-, sowie Invaliden- und Witwenkasse der Lithographen und Steindrucker, vollendete im Kriegsjahr 1915 sein 50-jähriges Bestehen. Er wurde am 3. Juni 1865 als erste Vereinigung der Leipziger Lithographen und Steindrucker gegründet. In gewissem Sinne kann er als einer der Vorläufer unseres Verbandes betrachtet werden; hatte er doch schon vor einem halben Säkulum Aufgaben übernommen, die heute noch ein wichtiger Bestandteil unserer Bestrebungen geblieben sind. Er ist ein Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Lithographiegewerbes vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb und verdient deshalb auch in unserem Verbandsorgan besonders bedacht zu werden. In Rücksicht auf die erste Zeit hat man von einer besonderen Feier des Jubiläums abgesehen und sich darauf beschränkt, eine Denkschrift herauszugeben, in welcher die wichtigsten Ereignisse aus der Entwicklungsgeschichte des Vereins vorgeführt werden. Die uns vorgelegene Festschrift ist ein Büchlein von 28 Seiten mit modernem Buchdruck ausgestattet und macht einen recht gefälligen Eindruck. Dieselbe ist allen Leipziger Kollegen, den älteren als Erinnerungswerk, den jüngeren als Informationsschrift gewidmet und wird einen

bleibenden Wert behalten. Es enthält auf dem ersten Blatt ein wohlgeordnetes Porträt unseres Altmeisters Senefelder und im Eingang ein zeitgemäßes Gedenkgedicht in treffender Würdigung der segensreichen Bestrebungen des Vereins. Mit Fleiß und Sorgfalt ist dann im weiteren Inhalt der Werdegang des Senefelder-Vereins zu einer klaren und übersichtlichen Vereinschronik verarbeitet, die jedem Kollegen von Interesse sein wird. Im Anschluß an den textlichen Inhalt folgen dann auf fünf Seiten noch statistische Tabellen von Übersichten über Einnahmen und Ausgaben, sowie über die Leistungen der Kassen innerhalb der 50-jährigen Tätigkeit des Senefelder-Vereins. Danach betrug die Gesamteinnahme 961 723,81 Mk., die Gesamtausgabe 853 678,68 Mk.; der jetzige Gesamtvermögensbestand 108 045,13 Mk. Für Krankenunterstützung wurden ausgezahlt 445 569,50 Mk.; für Sterbegeld 29 199,— Mk.; für Invalidenunterstützung 194 723,90 Mk. und für Witwenunterstützung 107 495,40 Mk. Die höchste Mitgliederzahl war 1391 und betrug am Schluß der Aufstellungen noch 1071. — Für Kollegen, welche ein besonderes Interesse für die vorerwähnte Denkschrift haben, sind solche noch beim Kollegen Chr. Kindler in Leipzig-Reudnitz, Augustenstr. 9, erhältlich.

Gerichtliche Bestrafung wegen Streikbruchs. In Biel (Schweiz) wurde ein Buchbinder, der sich durch Unerschrockenheit zum Streik verpflichtet hatte, dann aber untreu wurde, wegen Streikbruchs zur vorgesehenen Konventionalstrafe von 100 Fr. verurteilt. Dieses Urteil deckt sich mit der seit Jahren üblichen Rechtsprechung schweizerischer Gerichte.

Lebensversicherung und Krieg. Die »Frkf. Ztg.« schreibt: »Infolge der Nachmusterung der dauernd Untauglichen und der Verwendungsmöglichkeit eines Teiles von ihnen für den Militärdienst, sei es in der Garnison, sei es im Felde, ist die Frage der Versicherung auf Kriegsgefahr von neuem stark in den Kreis der Erörterungen gerückt worden. Dadurch, daß bei dieser Nachmusterung vielfach auch Personen in vorgeschrittenen Lebensjahren in Betracht kamen, die früher als dauernd untauglich befunden worden waren, also mit gutem Recht den Einfluß der Kriegsgefahr in ihre Policen als für sie nicht erforderlich ansehen zu können glaubten, sind jetzt viele Policen für den Kriegsfall nicht vollwertig und infolgedessen die Familien der Versicherten unter Umständen nicht in der von ihnen bei Abschluß der Versicherung vorausgesetzten Weise versorgt.« — Das ist ganz richtig; und selbst diejenigen, die sich in vorsorglicher Weise versichert haben, ohne jedoch das Kriegsrisiko einzuschließen, können ohne ganz unverhältnismäßig hohe Nachzahlungen diese Fürsorge für ihre Familien jetzt für den Kriegsfall bei ihren Gesellschaften nicht mehr erreichen. — Diese Lücke füllt die Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge aus. Bei ihr können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilscheinen im Werte von je 5 Mk. erworben werden. Die ganze so eingezahlte Summe wird nach Friedensschluß restlos an die Hinterbliebenen der im Kriege sterbenden Versicherten nach dem Verhältnis der gelösten Anteilscheine ausgezahlt. Bis zum 23. November waren für 61 652 Anteilscheine 308 260 Mk. eingezahlt, die zur Verteilung gelangen. Wenn nicht mehr als 5 Prozent der versicherten Kriegsteilnehmer fallen, würden auf jeden Anteilschein mindestens 100 Mk. zur Auszahlung kommen.

Städtischer Zuschuß für Arbeitersekretariate. Die Rechtsauskunftsstellen der Arbeiterbewegung, vor allem aber die Arbeitersekretariate, sind während der Kriegszeit außerordentlich in Anspruch genommen. Sie verhalten nicht nur vielen in den gesetzlichen Bestimmungen unerfahrenen Personen zu ihrem Rechte, sondern entlasten auch sehr die Behörden, die ohne die Tätigkeit unsrer Rechtsauskunftsstellen viel mehr mit persönlichen und schriftlichen Gesuchen unsachlicher Art überhäuft werden würden. In Anerkennung der gemeinnützigen Tätigkeit der Arbeitersekretariate bewilligte der Bürgerausschuß in Karlsruhe vor kurzem die vom Stadtrate beantragte Summe von 1 200 Mk. als Zuschuß zur Leitung der beiden Rechtsauskunftsstellen des Arbeitersekretariats (freies Gewerkschaftskartell) und des Volksbureaus (christliches Kartell). Von den 1 200 Mk., die als Kriegsunterstützung bezeichnet sind, werden zwei Drittel dem erstgenannten, ein Drittel dem andern Sekretariate zugewiesen. Es wäre sehr erfreulich, wenn auch andre Städte sich dieser einsichtsvollen Entscheidung der Karlsruher Stadtverwaltung zum Vorbilde nehmen würden.

Im Notensteher-Gehilfen-Verbande! (Sitz Leipzig) sind seit 3. Januar die bestehenden Kriegsunterstützungssätze aufgehoben und eine neue Regelung der Unterstützungen durchgeführt. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt jetzt je nach Dauer der Mitgliedschaft 1,50 Mk. bis 2,50 Mk. täglich auf die Dauer von 78 Tagen. Mitglieder, die noch nicht dem Verbands 52 Wochen angehören, beziehen die Kriegssätze weiter (6 Mk. wöchentlich). Die Invaliden erhalten 50 Proz. der statistischen Sätze, wo aber bereits ein höherer Betrag bis jetzt ausgezahlt wurde, soll keine Kürzung stattfinden. Erkrankte Mitglieder beziehen 75 Pfg. täglich, die Woche wird zu 6 Tagen gerechnet. Den bis 31. Dezember zum Heeresdienst eingezogenen

Mitgliedern wurde eine Liebesgabe in Höhe von 3 Mk. aus der Verbandskasse gewährt.

In der Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse sind bis zum Schluß des Jahres 1915 für 43 590 Kriegsteilnehmer 64 090 Anteilscheine erworben und dafür im ganzen 320 450 Mk. eingezahlt worden, welcher Betrag restlos nach Schluß des Krieges unter den Familien der Gefallenen oder an Folgen des Kriegs gestorbenen Kriegsteilnehmer zur Verteilung gelangt.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Aus den graphischen Berufen.

I.
Vor seiner Einziehung zum Militär hatte Kollege Domnick die Absicht, das Verhältnis der graphischen Verbände zu den Unternehmerorganisationen in mehreren Artikeln zu behandeln. Von dieser Arbeit wurden nur zwei Artikel fertig, die in Nummer 2 und 4 des »Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands« abgedruckt sind. Bei der Bedeutung einer solchen Erörterung, die die Lage unseres Verbandes zu klären geeignet ist, drucken wir diese Artikel ohne die vorgenommene Kürzung ab. Inzwischen hat Kollege Domnick nun auch die Schlussartikel fertiggestellt, so dass wir in der Lage sind, die ganze Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Ohne die Absicht, prophezeien zu wollen, darf man wohl zwei Dinge als sichere Folgen des Krieges jetzt schon in Erwägung ziehen. Einmal für alle Industrien eine merkliche Verringerung der männlichen Arbeiter und dann, als weitere Folge dieser Erscheinung, das Bestreben, in erhöhtem Maße die Verwendung maschineller Kräfte für den Arbeitsprozeß zur Durchführung zu bringen. Die erste Befürchtung baut sich einmal auf die traurige Tatsache auf, daß ein Teil der besten Industriearbeiter nicht wiederkehren wird, sie wird aber verstärkt durch die Hoffnung, die in Unternehmerkreisen fast allgemein genährt wird, daß nach dem Kriege eine starke Hochkonjunktur einsetzen wird. Ohne die Berechtigung dieser Annahme untersuchen zu wollen, setzen wir als feststehend voraus, daß beide Momente dazu beitragen werden, alle Kräfte in Bewegung zu bringen, um der Vervollkommnung und weiteren Einführung der Maschine die Wege zu ebnen. Die Wirkung einer solchen Entwicklung muß sich spätestens in der nächsten wirtschaftlichen Krise für die Arbeiterschaft wieder bemerkbar machen. Der auch sonst nie ruhende Prozeß, der zur Ausschaltung der menschlichen Handarbeit hindrängt, erhält durch den Krieg neue Anregung, und viele Nachteile für die Arbeiterschaft wird dieser technische Fortschritt mit sich bringen.

Diese eben gekennzeichnete Tendenz hat in der ganzen graphischen Industrie in dem letzten Jahr fünf an sich schon bedeutende Umwälzungen zugeführt. Umwälzungen, die ihre Wirkung auf dem Arbeitsmarkt der in Betracht kommenden Industriegruppen verhängnisvoll genug ausgeübt haben. Aus dem Bestreben heraus, die wirtschaftlichen Verluste der Kriegszeit nach Möglichkeit wieder einzuholen, wird hier der Konkurrenzkampf wütender als vorher entbrennen. Denn in dieser Industrie hat so gut wie keine Arbeit für den Heeresbedarf den Schmerz und den verlorenen Profit gelindert. Das Auslandsgeschäft fast gänzlich lahmgelegt, die Produktion für den heimischen Markt erschwert und zum Teil unterbunden, so blieb ein gut Teil der Betriebe untätig und ohne Gewinn.

Das soll nach dem Kriege in fieberhaftem Eifer eingeholt werden. Für die Arbeiterschaft sind die Schäden der furchtbaren Kriegszeit nicht minder schwer in der Erscheinung getreten. Zu dem Ausfall durch die Arbeitslosigkeit oder durch die Zeit des Kriegsdienstes kommt die außerordentliche Verteuerung der gesamten Lebenshaltung. So liegen die Ursachen für neue Differenzen greifbar klar zutage.

Da ist es Zeit, nach dem Rüstzeug zu schauen, um dem zu erwartenden Ansturm nicht ungewappnet gegenüber zu stehen.

Wir wollen daher das Interesse heute auf ein Gebiet lenken, das in der ersten Kriegszeit begreiflicher Weise mit schweigsamer Aufmerksamkeit betrachtet wurde. Im graphischen Gewerbe stehen die beiden Pole der Gewerkschaften nebeneinander: Hier die Organisation, die mit gesicherter Kasse dem Ansturm der Arbeitslosen am besten begegnen konnte, der Verband der deutschen Buchdrucker, und dort die Organisation, die zu derselben Zeit die Unterstützung der anderen Gewerkschaften suchen mußte und erfreulicherweise auch fand, der Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe. Es ist begreiflich, daß solche Gegensätze Aufsehen erregen mußten, ebenso menschlich erklärlich, daß man im Stillen mit Lob und Tadel über die augenblickliche Antwort hinwegkommen suchte. Nun wird niemand sonderlich nach dem Grund fragen, weshalb die eine Gewerkschaft so günstig steht. Der Erfolg erklärt und rechtfertigt alles. Anders sieht es sich aber dort an, wo die Schwierigkeiten sich fast bis zur

Unüberwindlichkeit steigerten. Da forscht man lebhafter nach den Ursachen. Wir wollen zur Aufklärung keine langen geschichtlichen Erläuterungen geben, sondern nur ein paar Tatsachen anführen, die immerhin einen kleinen Einblick in das Zustandekommen dieser auffälligen Gegensätze geben.

Seit dem Jahre 1901 gibt es im Verbands der Lithographen und Steindrucker über den Nutzen tariflicher Bindung der Arbeitsverhältnisse nur eine Meinung: seit 1903 ist er erfolgreich bemüht, für seine verschiedenen Berufsgruppen Tarife zur Einführung zu bringen. Schon im Jahre 1907 hatte er zwei Zentraltarife und zwar für die Lithodrucker und für Chemigraphen und Kupferdrucker. Dazu in 20 Städten Tarife, die insgesamt für 160 Firmen mit 1600 Steindruckern und Lithographen Gültigkeit haben. Heute hat der Verband 54 Tarife in 372 Firmen mit 5287 beschäftigten Kollegen. Seit 1903 läuft zum Beispiel der Tarif der Chemigraphen und Kupferdrucker mit zweimaliger Tarifrevision. Hier hat es der Verband mit denselben Unternehmern zu tun und ist bis zur Stunde mit denen scheidlich friedlich ausgekommen, die im Buchdruckgewerbe die Träger des Tarifgedankens sind. Darauf könnte man allerdings einwenden, daß entscheidend dafür das Gehilfenmaterial wäre. Aber die letzte Statistik der Zentralkommission der Chemigraphen und Kupferdrucker, die kurz vor dem Kriege herauskam, zeigt uns darüber folgendes Zahlenmaterial: Im März 1913 waren in Deutschland von 2375 gezählten Chemigraphen 694 Überläufer oder Angelernte aus dem Lithographie- und Steindruckgewerbe, daß sind 29 v. H., denen zirka 50 v. H. gelernte Chemigraphen gegenüber stehen. So ist das Gehilfenmaterial zu einem großen Teil aus dem Beruf hervorgegangen, der bis heute noch ohne tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse ist. Warum ist diese tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse hier möglich und in den Hauptberufen zum großen Teile nicht? Wollen wir nicht oberflächlich und einseitig lediglich die Schuld auf Seiten der Arbeiterschaft suchen, dann müssen wir uns auch die Gegenpartei ansehen. Da bieten uns zwei Generalversammlungen, die kurz vor dem Kriege stattgefunden haben, prächtiges Vergleichsmaterial. Kurz hintereinander tagten zuerst in Leipzig die Buchdruckereibesitzer Deutschlands und dann die Steindruckereibesitzer. Da war es interessant, daß auf der Tagung der Ersteren der Geh. Kommerzienrat Büxenstein, der damalige Vorsitzende der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, auf die nun schon 23 jährige Friedensarbeit im Buchdruckgewerbe hinwies. Bei dieser Gelegenheit versetzte er seinen Unternehmenskollegen vom Steine, allerdings in der vorsichtigsten diplomatischen Form, einen kleinen Seitenhieb:

»Sehen wir uns unsere benachbarten Gewerbe an, z. B. das Steindruckgewerbe. Innerhalb 6 Jahren gab es allein dort zwei große Streiks von 34 Wochen. — Haben wir zu große Vorteile gewährt, oder hat die Tarifgemeinschaft auch uns Vorteile gebracht? Sind die Opfer, die wir gebracht haben, zu groß im Interesse unseres Gewerbes, zu groß im Interesse der Allgemeinheit? 23 Jahre sind vergangen seit dem Streik von 1891 und in diesen 23 Jahren hatten wir keinen einzigen großen Lohnkampf mehr. . . . Denken wir nun an die Bedeutung unserer Tagespresse. Ist es da nicht ganz enorm, daß wir in Deutschland in diesen 23 Jahren das Erscheinen keiner einzigen Zeitung gefährdet sahen?»

Im Gegensatz dazu hielt Herr Heymann auf der Schutzverbands-Generalversammlung der deutschen Steindruckereibesitzer eine Siegesrede, in der es folgendermaßen klang:

»Während nach Beendigung der ersten großen Bewegung im Jahre 1906 noch Differenzen von größerer Tragweite wiederholt vorkamen, bleiben dieselben im Jahre 1913 erfreulicherweise fast vollständig aus. Der Erfolg der Bewegung des Jahres 1911/12 für den Schutzverband muß erst recht ein Ansporn sein, auf der Wacht zu bleiben und die innere und äußere Entwicklung der Gehilfenorganisation und ihrer Taktik zu beobachten!«

Mit Recht nagelte damals die Graph. Presse diese beiden Reden fest und faßte sie in folgendem Urteil zusammen:

»So, so; ist das nicht gerade das Gegenteil von dem, was Kommerzienrat Büxenstein aus seinem Gewerbe konstatiieren konnte? Dieser darf mit Stolz feststellen, daß das Buchdruckgewerbe 23 Jahre ungestörter Entwicklung hinter sich hat. Heymann ist stolz, daß das Steindruckgewerbe ein Jahr in der Zeit der größten Krise Ruhe hat.«

Ohne auf die einzelnen Vorgänge einzugehen, die die eigenartige Friedensliebe des Schutzverbandes der Steindruckereibesitzer im hellen Lichte zeigen, wollen wir nur anfügen, daß es nicht einmal in der Zeit des Burgfriedens möglich war, eine ähnliche gemeinsame Aufforderung an die Berufsangehörigen herauszubringen, wie sie von den Holzarbeitern, Buchdruckern und vielen anderen, in unserem eigenen Gewerbe aber von den Chemigraphen und Kupferdruckern, den Lithographen gemeinsam zwischen Unternehmern und Gehilfen

veröffentlicht wurden. Trotz der Anregung durch die Gehilfenvertreter gab der Vorstand des Unternehmer-Schutzverbandes die Aufforderung zur Fortführung der Betriebe, zum Verzicht auf Kündigungen unter Verkürzung der Arbeitszeit für alle Gehilfen usw. allein heraus. Freilich, nennenswerte Klagen lassen sich aus dieser Kriegszeit kaum vorbringen, die Unternehmerorganisation hat sich redlich bemüht, in dieser Zeit Angriffe zu vermeiden. Aber ein Vorgang soll doch nicht unerwähnt bleiben, weil er einige Täuschungen in der Öffentlichkeit herbeigeführt hat. Der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer hat nämlich auch eine Unterstützung der Arbeitslosen mit 60000 Mk. beschlossen und durchgeführt. Später bewilligte er sogar noch einmal 40000 Mk. für denselben Zweck. »Wenn man's so hört, möchte's leidlich scheinen, steht aber doch immer schief darum.« Denn auch durch die Presse ist die Mitteilung in dieser Form gegangen. Die Täuschung war so allgemein, daß selbst einige Gewerkschaftsblätter sie übernahmen. Und doch ist die Summe so verwandt worden, daß nur Nichtverhandler, resp. Gelbe in den Genuss dieser Arbeitslosenfürsorge kommen konnten. In dem Sinne lautete auch der wirkliche Beschluß, nur der Öffentlichkeit ist diese Kleinigkeit schamhaft verschwiegen worden.

Berufsfragen der Kriegsinvaliden

(Ein im Felde stehender Kollege hat in seiner Urlaubszelt den folgenden Artikel geschrieben. Wir bringen diesen gerne zum Abdruck, weil er in einer Frage das Wort nimmt, die alle Kollegen berührt. Die Redaktion.)

Vor geraumer Zeit ging durch die Presse in Süddeutschland eine Notiz, in der unter viel Aufhebens auf eine neu erschienene Broschüre hingewiesen wurde, die den Zweck verfolgt, den Kriegsinvaliden neue Wege in die verschiedenen Berufsarten zu zeigen. Es ist dies gewiß eine zeitgemäße Frage und dem Verfasser gebührt alle Hochachtung für seine evtl. fruchttragende Bemühungen. Mit viel Mühe und Fleiß werden in den breiten Ausführungen die Fragen erörtert, welchen Berufsarten man die Kriegsbeschädigten zuführen soll und welche Berufsklasse für sie und für den Gelderwerb die günstigste sei. Und mit überraschender Offenheit gelangt der Ausführende zu dem krönenden Resultat, daß das graphische Gewerbe eines der aussichtsreichsten sei. Bei diesen Eröffnungen mag sich mancher unserer Kollegen an den Haaren gefaßt haben und manchem wird sein eigenes Schicksal in diesem Augenblick deutlicher zu Tage getreten sein. Denn der gegenwärtige Geschäftsgang als auch derjenige vor dem Kriege kann gewiß alles, nur nicht rosig genannt werden. Und die Arbeitslosigkeit, die herbeigeführt wurde, erstens infolge Arbeitsmangel und zweitens infolge der dadurch entstehenden Überschüsse an Arbeitskräften, ist gewiß im graphischen Gewerbe stets mehr als in jedem anderen Berufe vorherrschend gewesen. Bei manchem Kollegen hat die Not durch unversandete, oft längere Arbeitslosigkeit an die Tür geklopft und durch den Krieg, der einen plötzlichen industriellen und wirtschaftlichen Stillstand im Gefolge hatte, sah sich mancher tüchtige Arbeitsgenosse vor die bittere Notwendigkeit gestellt, zur Erhaltung seiner selbst und seiner Familie irgend eine Tagelöhnersarbeit anzunehmen. Diese Tatsache besteht noch, denn heute gehören noch Kollegen allerhand Berufsgruppen an, die absolut nichts mit dem graphischen Gewerbe zu tun haben. Ich glaube, es ist schon einmal an dieser Stelle auf die Gefahr hingewiesen worden, die durch den zuletzt angeführten Umstand für den Verband und seine Interessen entsteht wenn nicht jeder Kollege während der Dauer seiner Beschäftigung in anderen Berufsarten dem Banner seiner Organisation treu bleibt. Es ginge über den Rahmen der Absicht unserer heutigen Ausführungen, und wir wollen uns lediglich auf den Inhalt der Kriegsbrochüre beschränken.

Vielleicht ist es verfrüht, wenn wir uns heute schon damit beschäftigen, aber wenn ein Mann den volksbildnerischen Zweck verfolgt und dessen Ausführungen doch sicher getragen werden von Opfersinn und Uneigennützigkeit, so liegt es wohl nahe, daß beim Einsetzen der großen Reklametrommel die Broschüre bei vielen bemitleidenswertes Kriegsbeschädigten ungeteilte Aufnahme findet. Die adelmütige Absicht des Verfassers in Ehren, aber den Armen Wege zu weisen, der für sie Dornenreich ist und nichts als Enttäuschung hervorruft würde, ist eine falsche Aufgabe! Wenn man sich zum Volksbildner berufen fühlt, so liegt die wichtigste Aufgabe darin, die Ausführungen auf seine Richtigkeit zu prüfen. Dann ist es von fruchttragendem Wert! Hätte der Verfasser seine Worte bezüglich des Hinweises auf die guten materiellen Erfolge im graphischen Gewerbe geprüft und seine Ausführungen auf genaue Feststellungen gestützt, so hätte er sich der untrüglichen Tatsache gegenübergestellt gesehen, daß die Darlegungen in der Hauptsache auf oberflächliche Beobachtungen über die graphischen Zweige fußen.

Der Verfasser weist nicht mit Unrecht auf den Umstand hin, daß die Ausführung der graphischen Kunst nicht von allzu großer körperlicher Kraft

bedingt ist. Aber wieder zu Unrecht wird im weiteren Verlauf der Dinge erzählt, daß das Einarbeiten in das graphische Gewerbe nicht allzu schwierig ist und nicht allzu bedeutende Anforderungen an das Auffassungsvermögen des Ausführenden gestellt werden. Steht das nicht im Gegensatz zu unseren Lehrlingsverträgen, wonach bekanntlich eine vierjährige Lehrzeit zurückgelegt werden muß? Es ist ja in Anbetracht der Schwere des Schicksals, von dem die Krieger betroffen sind und denen es zur Notwendigkeit gemacht wird, andere Berufe zu ergreifen, betäubend, und diese Armen sehen sich wiederholt vor neue schwere Aufgaben gestellt. Aber wir, die unser Leben dem graphischen Gewerbe widmen, sind verpflichtet, unsere Volksgenossen auf die beschämende Lage in unseren Berufen aufmerksam zu machen und sie vor Enttäuschungen zu bewahren. Ganz abgesehen von Schwierigkeiten seitens unserer Organisation, die ihnen im Interesse unserer eigenen Geschlossenheit in den Weg gelegt werden müßten, wollen wir dem Kreise der Betroffenen die Augen darüber öffnen, daß die Lohnverhältnisse nicht rosig genannt werden könnten, und daß auch in dieser Hinsicht nach Beendigung des Krieges kein Grund auf Hoffnung für eintretende Besserung besteht.

Die vorliegende Ausführung läßt kein Eingehen auf nähere Einzelheiten zu. Es wird jedoch später Zeit und von Interesse sein, wenn auf dem Schlachtfeld das Ringen ruht, Stellung zu nehmen in dieser wichtigen Neuregelung der sozialen Frage unserer Kriegsinvaliden. Den Gewerkschaftsführern wird sich hier ein dankbares Feld segensreichen Wirkens eröffnen. Diese Berufsfragen werden einen wichtigen Abschnitt im Kapitel Invalidenfürsorge bilden. Semper idem. E. B.

Ortsberichte.

Halle a. S. Am 15. Januar hielten wir im neuen Jahre unsere erste Mitgliederversammlung unter Anwesenheit des Gauvorstandes, Kollegen Herbst, ab. Kollege Ehrhard eröffnete unter Begrüßung der erschienenen Mitglieder die Versammlung, worauf Kollege Herbst einige kleine in der Mitgliedschaft vorgekommene Uebelstände beseitigte. Insbesondere rügte er das Restantenunwesen und legte den Kollegen aus Herz, doch ihrer Pflicht im Verbands in Zukunft besser bewußt zu sein, damit einst unsere aus dem Felde heimkehrenden Kollegen ein mustergültiges Leben im Verbands vorfinden. Sodann wurden verschiedene neue Verfahren für das Steindruckgewerbe erklärt, was demselben zum großen Nutzen gereichen werde und dadurch den Kollegen eine gute Zukunft im Steindruckgewerbe bevorstehen könne. — Zur Vorstandswahl verblieben, da es hauptsächlich hier an ansässigen Kollegen fehlt, die bisherigen wieder in ihren Ämtern. — Die Unterstützungsfrage unserer Kriegerfrauen mußte, da sich infolge der geringen Mitgliederzahl, die Lokalkasse seit den letzten Unterstützungsauszahlungen noch nicht genügend wieder erholt hatte, vertagt werden, insofern die gesparten Gelder doch später auch den Heimkehrenden zugute kommen sollen. Hiermit hatte die verhältnismäßig gutbesuchte Versammlung ihr Ende erreicht. K. E.

Karlsruhe i. B. Am 22. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre erste Generalversammlung während der Kriegszeit wieder ab. Wir fühlen uns veranlaßt, hier ausführlich zu berichten, um unseren im Felde stehenden Kollegen Rechenschaft zu tragen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedankt der Vorsitzende, Kollege E. Haßler, den Kollegen A. Böhrer, Baden-Baden, welcher sein Leben in dem grausamen Völkerringen auf den Feldern Rußlands lassen mußte, zu Ehren dessen sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Kollege A. Ruder gab den Kassenbericht vom 4. Quartal 1915 und einen Jahresbericht. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen an Mitgliederbeiträgen und Eintrittsgeldern im verflissenen Jahr 3468,40 Mk., die Ausgaben 3468,40 Mk., wovon 2503,45 Mark an die Hauptkasse gesandt wurden. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 485,95 Mk., auf der Sparkasse 283,38 Mk., Kassenbestand 11,20 Mk., zusammen 780,53 Mk. Ausgaben 603,33 Mk., verbleibt ein Vermögen von 177,20 Mk. Die Revisoren haben die Kassen sowie Bücher geprüft und alles in vorzüglicher Ordnung befunden, worauf unserem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Kollege E. Haßler gab uns einen den Verhältnissen entsprechenden Jahresbericht, nachdem er erst seit einigen Wochen die Geschäfte als Vorsitzender führt, da unser langjähriger Vorsitzender, Kollege Rothweiler, seiner militärischen Pflicht Genüge leisten muß. Die Verbandsgeschäfte unserer Zahlstelle wurden auch in der bisherigen Kriegszeit pünktlich und gewissenhaft geführt. 10 Vorstandssitzungen, 8 Mitglieder- und 9 Geschäftsversammlungen wurden letztes Jahr abgehalten. Unbedeutende Angelegenheiten fanden ihre Erledigung an einem Zahlabend. Zur Zeit zählt unsere Zahlstelle noch 52 Mitglieder, wovon 12 als Halbtmitglieder zahlen. Zieht man in Betracht, daß nur noch 40 Kollegen einen vollen Beitrag leisten, und daß auch wir bei Ausbruch des Krieges mit einer großen Arbeitslosigkeit zu kämpfen

hatten, so ist es begreiflich, daß sich unsere Kassen nicht besser entwickeln konnten. 62 Kollegen befinden sich heute im Felde, was mehr als die Hälfte der ganzen Mitgliedschaft beträgt. — Das grausige Völkerringen hat auch in unseren Reihen Ernte gehalten, und haben wir bisher zwei gute und treue Kollegen als Opfer zu beklagen: Koll. Th. Bürger, Karlsruhe und A. Böhrer, Baden-Baden; nie werden wir sie vergessen. — Sehr bedauerlich ist es, daß es immer noch einige Kollegen gibt, welche ihren Verpflichtungen unserer Kasse gegenüber nicht so nachkommen, als es sein sollte, obwohl die Möglichkeit vorhanden ist. Wir waren sogar gezwungen, einige der auf dem Papier stehenden Mitglieder zu streichen. Dank der Umsicht einiger Kollegen wurde im Laufe des verflissenen Jahres unser Lokalbeitrag um 25 Pf. erhöht; nur dadurch war es uns möglich, den Kollegen im Felde und deren Familien in dieser schweren Zeit etwas zur Seite zu stehen. So haben wir den Hinterlassenen der im Felde stehenden Kollegen eine Weihnachtsunterstützung von insgesamt 300,40 Mk. zukommen lassen können. Seit Anfang des Krieges wurde unsere schwache Lokalkasse bisher mit 615,65 Mk. belastet. Die Graph. Presse wird an alle im Felde stehenden Kollegen gesandt, soweit die Adressen vorhanden sind. Wir hoffen somit den Zusammenhalt der Kollegen zu fördern und das Los unserer Kollegen im Felde zu erleichtern. Hervorzuheben ist noch, unseren Kriegsbeschädigten mit Rat und Tat beizustehen. Die Umgestaltung unseres Arbeitsnachweises ist sehr viel versprechend; hierüber wird in der nächsten Versammlung eingehend beraten werden. Auch dieses ist ein Beweis, daß durch den Zusammenhalt der Kollegschaft der Verband in allen Teilen ausgebaut wird, um unseren zurückkehrenden Kollegen glatte Bahn zu bauen. — Diese schwere Zeit hat auch uns veranlaßt, an unsere Firmen bei der herrschenden Teuerung heranzutreten; denn die Lebensmittel sind bis 100 Prozent gestiegen, nur die Löhne der arbeitenden Klasse nicht. Die meisten unserer Prinzipale waren so verständnisvoll und haben Teuerungszulagen gewährt, wenn auch nicht im Verhältnis zur Teuerung, so doch für eine Linderung. In welcher Höhe die Teuerungszulagen sind, und welche Firmen selbige bewilligten, haben wir vor kurzem in der Graphischen Presse bekannt gegeben. — Im letzten Vierteljahr hatte sich unsere Verwaltung, trotz Burgfrieden, fortwährend mit der am Platze befindlichen Firma Braun & Co. zu befassen. Die Hauptrolle spielt hier die in unseren Kollegenkreisen bekannte Persönlichkeit, der »Kollege« Heyer. Durch sein bekanntes System, was dieser anscheinend überall einführen möchte, bekamen ihn unsere Kollegen bei genannter Firma zu spüren. Denn auch hier bedient er zwei Maschinen und obendrein versieht er noch eine im Gang befindliche Maschine, woran ein russischer Dipl.-Ingenieur wischt, bei uns genannt Wischjunge. Diesem Tun und Treiben konnten natürlich unsere Kollegen in betreffender Firma nicht mit zusehen, da es sich doch hier um Lebensfragen unseres Berufes handelt. So wurde die hiesige Verwaltung beauftragt, bei der Geschäftsleitung vorstellig zu werden, da die von den dortigen Kollegen beauftragte Kommission mit dem Geschäftsinhaber nicht einig wurde. Aber auch die Vorstandsmitglieder konnten bei dem nach außen hin sozialdenkenden Prinzipal nichts erreichen, und somit wurde die Kündigung im Auftrage der Kollegen eingereicht. Herr Braun hatte ja niemals geglaubt, daß, wenn der Tag der abgelaufenen Kündigungsfrist kommt, seine Leute, wovon schon welche 10 und mehr Jahre im Geschäft sind, gehen werden. Aber sie gingen wirklich, einer wie der andere. Jetzt hatte es Herr Braun eilig, zumal großer Mangel an gelerntem Personal ist. Am Sonntag noch mußte die Verwaltung zur Verhandlung kommen und hier bewilligte Herr Braun nach fast dreistündiger Verhandlung alles: Entfernung des Hilfsarbeiters von der Maschine, eine Änderung des »Kollegen« Oberdrucker Heyer, derselbe wurde von Herrn Braun degradiert und auf 1. April 1916 gekündigt und zum Schluß, es darf kein Maschinenmeister mehr als eine Maschine bedienen. Dieses galt auch für Heyer. Die Kollegen nahmen nach diesen Abmachungen die Arbeit wieder auf. Lange dauerte es aber nicht, und es kamen wieder Beschwerden von den Kollegen. Der Hilfsarbeiter kam zwar weg von der Maschine, dafür aber kam ein neu in die Lehre getretener Lehrling hin, noch dazu an eine 140er Maschine und Heyer bedient seine zwei Maschinen weiter. Hier hat sogar Herr Braun unseren Kollegen, welche bei ihm angestellt sind und abermals vorstellig wurden, gegenüber behauptet, daß die Verwaltung die Frage offen gelassen hätte. Die hiesige Verwaltung ist derartiges von Herrn Braun gewöhnt, denn diese Firma, trotzdem sie sich in ganz Deutschland bei den Kollegen eines guten Rufes erfreut, ist das Schmerzenskind der Zahlstelle Karlsruhe jahrein, jahraus. Alles weitere liegt jetzt in den Händen der dort beschäftigten Kollegen, und hoffen wir, daß endlich auch in dieser Firma Ordnung geschaffen wird. — Weiter ist zu berichten, daß unser Vereinslokal verlegt wurde. Die Lehrlingsorganisation hat durch die Kriegswirren bei uns sehr gelitten, es fehlt an dem nötigen Zusammenschluß und soll jetzt wieder damit energisch begonnen werden. — Bei dem

Neuwahlen wurden folgende Kollegen gewählt:
1. Vorsitzender: E. Haßler; Kassierer: A. Ruder;
Schriftf.: M. Lehmann; Beisitzer: L. Schweinfurth,
gleichzeitig Leiter der Lehrlingsabteilung, Püschel,
gleichzeitig 2. Vors., Kraft und J. Böttger. Revisoren:
Kirdner, Roth, Spiegel. Bibliothekar H. Gneus,
Krankenkontrolleure: Heitz und Vollinger, Kartell-
delegierter: Kirdner. Zum Schluß wurde noch eine
Ergänzungswahl des Gauvorstandes vorgenommen,
und wurden folgende Kollegen gewählt: Vor-
sitzender: A. Kirdner, Schriftführer: M. Lehmann,
Beisitzer: L. Schweinfurth. — Möge auch das neue
Verbandsjahr uns segensreiche Arbeit bringen!
Wir appellieren daher an unsere Kollegen, auch
fernerhin in diesem endlosen Weltkriege nicht
wankelmütig zu werden. Kollegen, seid einig und
ermüdet nicht, vergesst nicht das alte Sprichwort:
»Einigkeit macht stark.«
M. L.

Die photomech. Fächer.

Erklärung der Zentralkommission der Chemigraphen.

Die Zentralkommission der Chemigraphen erklärt zu dem Bericht des Kollegen Friedel in der Chemigraphen-Versammlung in Leipzig und dessen Wiedergabe in No. 7. der Graph. Presse, daß alle Kollegen, die an der Aussprache in Berlin am 11. Dezember 1915 beteiligt waren, eine Vergewaltigung und vollständige Verdrehung der Tatsachen durch Kollegen Friedel konstatieren.

Da wir nicht annehmen wollen, daß Kollege Friedel bewußt die Unwahrheit berichtet hat, müssen wir es seiner übergroßen Naivität anrechnen, wenn er aus der Aussprache den seltsamen Schluß gezogen hat, ihm sei in seinen Ansichten zugestimmt worden.
I. A.: M. Gragen.

Feuilleton.

Die Arbeit.

Es sprang ein gewaltiges Wort in den Arbeitstag, da verstumte der Räder und Riemenschlag, da begann ein tausendfüßiges Gehen und die Arbeit blieb halbfertig an den Bänken stehn.

Jetzt aber, in sehnsuchtsdurchflamter Nacht, nach Jubel und Sieg und mordender Schlacht kommen Gedanken und fragen still, ob denn keiner die Arbeit vollenden will?

Da sehen wir uns im Arbeitstag, am sausenenden Rad, am sprühenden Schlag, gesegnete Arbeit den Fäusten entspringt, die sich die Welt zur Heimat zwingt,

Da klopft unser Herz und mancher sinnt, warum nicht das große Schaffen beginnt, ob nicht die Dinge ins Weite gehn, die halbfertig an den blanken Maschinen stehn!
Max Barthel (Argonnen).

Vom Büchertisch.

Die Mächte des Weltkrieges. Eine wertvolle Broschürenserie erscheint in unserem Berliner Parteiverlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin S. W. 68, unter dem Gesamttitel: »Die Mächte des Weltkrieges«. Soeben ist das 5. Heft erschienen. In ihm wird vom Genossen Dr. Paul Lensch, M. d. R. das englische Weltreich behandelt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Allgemeines — Die Entstehung des englischen Weltreiches — Die englische Verfassung — Die englische Wehrverfassung — Die Staatsfinanzen — Die englische Volkswirtschaft — Die Kolonien und ihre Verwaltung — Das soziale Leben — Skizze des britischen Weltreiches. — Die bisher erschienenen Hefte behandeln: 1. Das Zarenreich. 2. Die Türkei und Ägypten, 3. Öster-

reich-Ungarn. 4. Serbien und die Serben. Jedes Heft kostet 75 Pfennig, Vereinsausgabe 40 Pfennig. Jedem der Hefte ist eine Kartenskizze beigelegt. — Über den Zweck dieser Broschürenserie sagt der Herausgeber: »Der Krieg bringt es ganz von selbst mit sich, daß das Interesse für die Zustände in den kriegsführenden Ländern geweckt wird. Man kann unmöglich die kriegerischen Ereignisse verfolgen, ohne wenigstens die elementarsten Kenntnisse von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen zu besitzen. Diese Broschürenserie hat die Aufgabe, aus berufenen Federn die geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der am Weltkriege beteiligten Mächte in gedrängter Kürze darzustellen.«

Serbien und Bulgarien sind im blutigen Gegenwartsring des Weltkrieges zu Totfeinden geworden. Die Schlachten am Timokfluß und Wardarstrom, in denen die Bulgaren bisher Sieger blieben, haben das wachsende Interesse der breitesten Öffentlichkeit erregt. Um die Vormachtstellung auf dem Balkan geht der Kampf. Der großserbische Traum soll endlich zerschmettert, die politische und wirtschaftliche Madtentfaltung des aufstrebenden Bulgarenvolkes fest begründet werden. Da interessiert es sicher, auch Land und Leute der beiden kämpfenden Länder näher kennen zu lernen. Wer dazu Lust hat, den möchten wir auf Ludwig Lessens Buch »Kreuz und quer durch den Balkan« (Berlin, Buchhandlung Vorwärts, Preis 1,50 Mk.) verweisen. Anschaulich und anregend sind darin Land und Leute geschildert. In Belgrad verweilen wir und Nisch, Vranja und Kumanovo, Usküb und Mitrowitz lernen wir im Serbenlande kennen. Auch Bulgarien durchwandern wir. Von Rustschuk, dem bulgarischen Donauhafen, führt uns Lessens über den hohen Balkan hinüber nach Philippopol und nach Sofia. Wir bekommen Einblicke in die Wirtschaftsverhältnisse der durdstreiften Gebiete; ihre landschaftlichen Schönheiten werden uns geschildert; das Leben und Treiben in den Ortschaften wird vor uns aufgerollt. Lessens Balkanbuch, das von der Partei- und Gewerkschaftspresse günstig besprochen worden ist, verdient es gerade jetzt wieder in Erinnerung gebracht und zur Lektüre empfohlen zu werden.

Opfer des Krieges.

Tote:

1915.

*** Kollege **Fritz Kohler**, Steindrucker aus Kaufbeuren, geb. am 15. Januar 1892, Mitglied des Verbandes seit 1910, fiel am 20. Februar im Gefecht bei Combres in Frankr.

Kollege **Richard Winkler**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 25. November 1889, Mitglied seit 1908, ist bei den Kämpfen in Frankreich am 10. März gefallen.

Kollege **Georg Schmidt**, Steindrucker, zuletzt in Crimmitschau, geb. am 6. November 1884 in Leipzig-Schönefeld, Mitglied seit 1903, fiel am 22. September bei den Kämpfen in der Champagne in Frankreich.

Kollege **Friedrich Grönmeyer**, Chemigraph, zuletzt in Leipzig, geb. am 12. Okt. 1892 in Dresden-Striesen, Mitglied seit 1911, fand seinen Tod am 25. September in der Champagne in Frankreich.

Kollege **Otto Nietzel**, Lithograph aus Leipzig, geb. am 28. September 1901, Mitglied seit 1910, ist am 8. Oktober bei den Kämpfen in Frankreich gefallen.

Kollege **Oskar Schulze**, Chemigraph, zuletzt in Erfurt, geb. am 24. September 1894 in Leipzig, Mitglied seit 1913, fand seinen Tod am 28. Oktober bei Le Mesnil in Frankr.

Kollege **Heinrich Engelking**, Chemigraph, zuletzt in Bremen, geb. am 18. Oktober 1885, Mitglied des Verbandes seit 1904, wurde am 10. August in Russisch-Polen verwundet.

Kollege **Franz Kausch**, Lithograph, Vorsitzender des Gaues Breslau, geb. am 14. August 1881 in Sonneberg, Krs. Falkenberg, Mitglied seit 1899, wurde am 3. November in den Kämpfen bei Tarnopol in Ost-Galizien schwer verwundet.

Tote:

Kollege **Otto Uhlmann**, Lichtdrucker, zuletzt in Berlin, geb. am 13. Januar 1886 in Dresden, Mitglied seit 1905, fiel am 14. November in der Champagne bei Montios in Frankreich.

*** Kollege **Georg Charia**, Steindrucker aus Berlin, geb. am 23. März 1888, Mitglied seit 1906, ist am 30. November bei Tarnopol in Galizien gefallen.

Kollege **Artur Uhlitzsch**, Lithograph aus Dresden, geb. am 20. Januar 1887, Mitglied seit 1905, fand seinen Tod am 29. Dezember bei St. Souplet in Frankreich.

Kollege **Gustav Heitbreder**, Steindrucker aus Bielefeld, geb. am 14. September 1895, Mitglied seit 1814, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatze gefallen.

1916.

Kollege **Johannes Schwelm**, Steindr. aus Crefeld, geb. am 24. Januar 1879, Mitglied seit 1898, ist am 1. Januar bei den Kämpfen im Westen am Herzschlag gestorben.

Kollege **Herbert Müller**, Lithograph aus Dresden, geb. am 27. Oktober 1893, Mitglied seit 1913, starb Anfang Januar infolge einer Infektion im Garnisonlazarett in Dresden.

Verwundete:

Kollege **Willy Macher**, Steindrucker aus Leipzig, geb. am 3. April 1889, Mitglied seit 1910, ist am 29. September bei den Kämpfen in der Champagne in Frankreich verwundet worden.

Kollege **Karl Wiemann**, Steindrucker zuletzt in Karlsruhe, geb. am 8. Juni 1888 in Bad Soden im Taunus Mitglied seit 1909, wurde bei den Kämpfen im Westen verwundet und befindet sich im St. Joseph-Lazarett in Niederlahnstein.

Tote:

Kollege **Albert Wächler**, Steindrucker aus Reichenbach i. V., geb. am 27. März 1894, Mitglied seit 1911, fiel Anfang Januar auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Kollege **Eugen Neef**, Chemigraph aus Stuttgart, geb. am 2. Februar 1895, Mitglied seit 1913, ist am 10. Januar bei den Kämpfen in Frankreich gefallen.

Kollege **Bruno Wehner**, Formstecher, zuletzt in Coswig, geb. am 4. März 1886 in Kesseldorf i. Schl., Mitglied seit 1912, fand seinen Tod am 25. Januar bei La Basse in Frankreich.

Kollege **Hugo Sprecher**, Steindrucker, zuletzt in Steffin, geb. am 5. Juli 1868 in Beeskow, Mitglied seit 1891, starb an den Folgen einer im Heeresdienst zugezogenen Magenkrankheit am 6. Februar im Reserve-lazarett zu Steffin.

Kollege **Max Boldt**, Steindrucker, zuletzt in Cassel, geb. am 6. Juni 1883 in Dresden, Mitglied seit 1902 ist am 12. August bei Ostrau in Rußland verwundet worden und starb am 11. Februar in Göttingen.

Ehre ihrem Andenken!

***) Berichtigungen.

In der Nummer 7 der Graphischen Presse sind unter den Kriegsoptimern irrtümlich an Stelle der obigen beiden *** Kollegen die Kollegen **Martin Kohler**, Lithograph in Kaufbeuren und **Paul Charia**, Steindrucker in Berlin veröffentlicht worden.

Mit Freuden konstatieren wir, daß sich diese beiden Kollegen wohl befinden. Hoffentlich bewahrheitet sich bei diesen, daß die Totgesagten noch recht lange leben.

Stellenangebote

Keramik.

Perfekter u. sauberer Umdrucker, der auch panthographieren kann sofort eintreten bei

F. Hanke & Co., Hof-Göhlenau, Bezirk Breslau.

Verschiedenes

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Anschiebung, Procepekt freil. Kunstgewerbeschule

Barmen

Malvorlagen,

leicht beschädigt, werden unter Einkaufspreis abgegeben. Früchte, Blumen, Landschaften, Gr. 39 x 51 cm, 28 x 51 cm und andere Größen. 10 Stück sortiert zu 1,50 Mk. Bilderhandlung F. Pungs, Frankfurt a. M., Dannekerstr. 3.

Wischwalzen-Schläuche

ohne Naht für Steindruck-Schnell-Pressen liefert Edm. Behnisch, Luckenwalde Vertreter an allen größeren Plätzen. In Zeugnisse.